WWF

REGION BASEL

WWF Region Basel | Dornacherstrasse 192 | 4053 Basel | Telefon 061 272 08 03
Mail: info@wwf-bs info@wwf-bl | Web: www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch www.regioprodukt.ch

Luchs: scheuer Mitbewohner (Wildpark Bruderhaus Winterthur)

MALAVODA

WILDTIERE EROBERN DIE REGION BASEL ZURÜCK

Wolf, Luchs, Wildkatze, Biber, Gämse und Rothirsch – den Wildtieren gefällt es wieder in unserer Gegend. Dank Wiederansiedlungen und einer Aufwertung ihrer Lebensräume kehren sie langsam zurück.

Traurig und öd präsentierte sich die Fauna der Region Basel vor hundert Jahren: Bär, Biber, Gämse, Wildschwein und Wolf waren ausgerottet, der Fischotter auf wenige Exemplare dezimiert, Greifvögel, Fuchs und Reh kaum noch anzutreffen. Die Menschen hatten die Natur aus wirtschaftlicher Not und Achtlosigkeit während Jahrzehnten übernutzt – etwa durch exzessive Jagd, Waldweidewirtschaft oder Kahlschlag für Brennholz. So verloren zahlreiche Tierarten ihren Lebensraum, und ihre Populationen schrumpften oder starben weg.

Grossraubtiere wie Bär und Wolf mussten auch darum ihr Leben lassen, weil man sie als Bedrohung empfand und als Nahrungskonkurrenten ansah. Dem Flussbewohner Biber wiederum ging man ans Fell, weil man aus einer seiner Drüsen das Allheilmittel «Bibergeil» gewinnen wollte.

Die Bemühungen der letzten fünfzig Jahre, die Region für Wildtiere wieder attraktiv zu machen, zeitigen nun aber langsam Wirkung – aus allen Himmelsrichtungen kehren sie in die Region zurück.

Biber, Luchs, Wildkatze: erfolgreiche Rückkehr

Der erfolgreichste und bislang verbreitetste Rückkehrer ist zweifellos der Biber. Die Flüsse und Seen des Jura-Südfusses hat er wieder besiedelt, und auch in der Nähe von Mülhausen lebt eine grössere Population. Nachgewiesen ist der Biber oberhalb des Kraftwerks Birsfelden auf deutscher Seite; von Privatpersonen wurde er auch in der Birs und am Rhein in Basel gesichtet. Es ist wahrscheinlich, dass er in den nächsten Jahren weiter vordringt. Er braucht dafür jedoch natürliche oder renaturierte Flüsse und Auen. An begradigten Flussläufen und Kanälen kann er nicht leben.

Ein weiterer erfolgreicher Heimkehrer ist der Luchs. Neue Beobachtungen in den Kantonen Basel-Landschaft und Aargau zeigen, dass er sich nach Aussetzungen in den Siebziger- und Achtzigerjahren inzwischen wieder bis in unsere Region ausgebreitet hat. Auch im Südschwarzwald werden immer wieder Spuren des Luchses gefunden.

Auf leisen Sohlen wagt sich auch die Wildkatze – lange als «blutgierige Bestie» verunglimpft und von Jägern fast bis zur Ausrottung verfolgt – wieder in die Region vor. Seit den 1960er-Jahren werden einzelne Tiere im Schweizer Jura festgestellt.

Fortsetzung Seite 2

Rückkehr des Wolfes: eine Frage der Zeit

STAFFAN WIDSTRAND / WWF

Fortsetzung von Seite 1

Am Blauen ist die Wildkatze, vom Sundgau im südlichen Elsass her kommend, inzwischen wieder heimisch, bei Laufen hat sie die Birs schon überschritten. Auch in Baden-Württemberg wurden im Gebiet Kaiserstuhl und in den angrenzenden Rheinauen Wildkatzen nachgewiesen.

Der Wolf kommt näher

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch der Wolf in der Region wieder Fuss fasst. Grössere Populationen, die sich ausbreiten, leben im Länderdreieck Polen–Tschechien–Deutschland sowie in den italienisch-französischen Seealpen. Meistens sind es jüngere Männchen, die sich auf neues Territorium wagen. In den Schweizer Alpen leben seit Jahren einzelne Wölfe, die von den Seealpen her eingewandert sind. Dieses Jahr wurde ein Wolf im luzernischen Entlebuch gesichtet.

Voraussetzung für eine Wiederansiedlung in unserer Region ist, dass es der Wolf durch das dicht besiedelte Mittelland schafft, und dass Weibchen den wanderlustigen Männchen folgen.

Rothirsch und Gämse sind schon da

Der Rothirsch wurde als «Schädling» der Forst- und Landwirtschaft in der Region Basel schon vor 200 Jahren ausgerottet. Nun dringt er aus den Alpen kommend aber ins Mittelland und in den Jura vor, und auch in der Region Basel tauchen immer wieder Einzeltiere und kleine Rudel auf. Eigentlich fände er in der Region gute Lebensräume, für die Wiederbesiedlung braucht es jedoch mehr hirschtaugliche Korridore, zum Beispiel Wildtierbrücken über Autobahnen.

Auch um die ursprünglich in den Jurabergwäldern heimische Gämsenpopulation war es lange Zeit schlecht bestellt. Nach der gesetzlichen Reglementierung

VIELFÄLTIGE TIERWELT IN DER REGION

ZVG

Ignaz Bloch ist Kantonstierarzt Baselland und kantonaler Jagd- und Fischereiverwalter.

Frage: Herr Bloch, Sie haben zum Wildschweinabschuss aufgerufen. Letztes Jahr wurden 950 Wildschweine erlegt. Ziel für dieses Jahr sind 600 bis 800 Abschüsse. Besteht nicht die Gefahr, dass die Population geschädigt wird?

Ignaz Bloch: Wir hatten im Frühling einen Ausgangsbestand von 400 bis 500 Wildschweinen. Ziel ist 300. Dieses Jahr kommen rund 600 Frischlinge hinzu. Diese Menge soll abgeschöpft werden.

Hat der hohe Bestand damit zu tun, dass eine Wanderung Richtung Süden wegen der A2 kaum möglich ist?

Die A2 als Wanderbarriere ist sicher ein Faktor. Die Anzahl Tiere hängt aber wesentlich vom Futterangebot ab. In unserer Region finden die Wildschweine – neben den milden Wintern – ideale Voraussetzungen. Bezüglich der A1 sind im Kanton Basel-Landschaft zwei Wildbrücken vorgesehen. Wir gehen davon aus, dass die bei Tenniken in den nächsten fünf bis sieben Jahren gebaut wird.

Von Süden her möchten Rothirsche einwandern. Sie können die A1 aber nicht überqueren.

Rothirsche stehen südlich der A1 im Kanton Solothurn in Warteposition. Im Kanton Basel-Landschaft wurde bisher ein Rothirsch nachgewiesen. Der Lebensraum in der Grossregion Basel ist aber sicher nicht ideal. Der Hirsch wird bei uns nicht die nötige Ruhe finden; möglicherweise wird er sich aber diesen hier herrschenden Lebensbedingungen anpassen. Abgesehen vom Rothirsch hat sich das Gamswild bei uns auch etabliert. Die Gämsen pflanzen sich zwar fort, aber der Bestand steigt nicht an. Wir möchten nun untersuchen, ob Jungtiere abwandern und wohin.

Wie steht es um den Luchs?

Wir haben beim Blauen und beim Passwang je ein bis zwei Luchse. Probleme gibt es, zumindest bis jetzt, keine; es drängen sich aber auch keine Fördermassnahmen auf.

Früher oder später taucht auch ein Wolf auf.

Das ist eine Frage der Zeit. Er wird sich wohl über den Jura zu uns bewegen. Für uns gilt das Wolfskonzept des Bundes. Der Wolf löst mehr Befürchtungen aus als andere Tiere – diese sind jedoch unbegründet.

Der Biber ist bereits eingewandert. Wann folgt der Fischotter?

Der Fischotter ist für uns keine prioritäre Tierart. Wir sehen eher Fördermassnahmen für den Biber. Doch falls der Fischotter kommt, ist er natürlich willkommen. Raum für den Biber und allenfalls den Fischotter gibt es im Birsoberlauf und den Seitenflüssen sowie in der Ergolz und ihren Nebenflüssen.

INTERVIEW: JOST MÜLLER VERNIER, WWF REGION BASEL

VÖGEL HÖREN, BEOBACHTEN, ERKENNEN

Einführungskurs in die Ornithologie

Einsteigerkurs der Ornithologischen Gesellschaft über einheimische Vögel. An sechs Theorieabenden und sechs Morgenexkursionen lernen Sie die häufigsten Vogelarten bestimmen. Sie erfahren zudem viel über das Verhalten und die Lebensweise der Vögel, über Naturschutz und Ökologie.

Kursbeginn:	3. Februar 2010
Theorie:	Mittwoch, 19–21.15 Uhr
Daten:	3. 2., 10. 3., 24. 3., 21. 4., 12. 5., 2. 6. 2010
Exkursionen:	Samstagmorgen, 8–11 oder 7–10 Uhr
Daten:	6. 2., 13. 3., 27. 3., 24. 4., 15. 5., 5. 6. 2010
Kosten:	Fr. 260.–, inklusive Kursbuch, Unterlagen

Anmeldung bis 20.12.2009: Peter Jascur, Neumattstrasse 37, 4142 Münchenstein, Tel. 061 413 10 50, birding@ebmnet.ch oder Fredy Madörin, 061 311 71 26.

der Gämsjagd im Jahr 1875 erholte sich der Bestand nur langsam.

Tier um Tier wandert die Gämse wieder in die Region ein – vom Südschwarzwald her über den Aargau und dem Jura entlang nach Osten. Im Dreieck Reigoldswil–Lauwil–Passwang wurden zudem Anfang der 50er-Jahre Gämsen aus dem Berner Oberland ausgesetzt. Der Gesamtbestand im Kanton beträgt 100 bis 120 Tiere verteilt auf das Gebiet zwischen Belchenflue und Bogental nördlich des Passwangs und das Laufental.

Begegnung in der finnischen Wildnis: Wolf (Canis lupus), Braunbär (Ursus arctos) und Kohlrabe (Corvus corax)

WILD WONDERS OF EUROPE / STAFFAN WIDSTRAND / WWF

Umdenken und Lebensräume aufwerten

Die Rückkehr der Wildtiere bestätigt und belohnt die seit den 1980er-Jahren verfolgte Strategie: Nicht mehr nur einzelne Tierarten, sondern vor allem deren Lebensräume schützen. Wenn sie an Flüssen, in Wäldern und an Berghängen wieder Nahrung, Deckung und ungestörte Rückzugsgebiete finden, bleiben und vermehren sich die Tiere auch hier.

Bei ihrer Ausbreitung haben sich die Wildtiere den Menschen angepasst. So sind sie zum Beispiel vermehrt nachtaktiv geworden, das heisst, dass sie sich nur nachts zum Fressen aus der Deckung wagen.

Vor allem aber hat in der Gesellschaft ein Umdenken stattgefunden. Eine intakte Natur mit einer grossen Vielfalt an Pflanzen und Tieren gilt heute als wertvolles, schützens- und erhaltenswertes Gut. So sind inzwischen alle erwähnten Wildtiere – Wolf, Luchs, Wildkatze, Biber, Gämse, Rothirsch – geschützt, und für Renaturierungen von Flüssen oder für Korridore zur Verbindung geeigneter Lebensräume werden Gelder gesprochen.

Renaturieren, vernetzen – und Konflikten vorbeugen

Damit die Wildtiere auf Dauer wieder bei uns leben können, brauchen sie gute, miteinander vernetzte Lebensräume. Dafür sind zusätzliche Wildbrücken, Heckenkorridore zwischen Lebensräumen der Wildkatzen sowie Renaturierungen von Flusslandschaften notwendig.

Wichtig scheint es auch, vorausschauend über Massnahmen bei möglichen Konflikten zwischen Mensch und Tier nachzudenken. Wie soll man beispielsweise vorgehen, wenn Biber in Baumschulen eindringen oder Obstplantagen anfressen? Oder wenn Wölfe Schafherden anfallen? Es gilt zu verhindern, dass bei Schadensfällen sofort wieder Rufe nach Verbannung der Wildtiere laut werden. Schliesslich soll es in der Region Basel allen gut gehen – uns Menschen wie unseren neuen alten Bekannten, den Wildtieren.

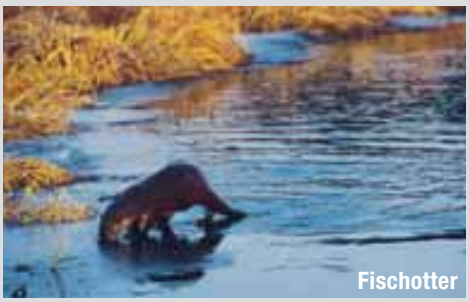
THOMAS PACHLATKO UND
IWONA EBERLE

Informationen: www.wwf.ch/grossraubtiere

In der Fotofalle: Rothirschnachweis im Bezirk Waldenburg

VETERINÄR-, JAGD- UND FISCHEREIWESEN (VJF) BL

WARTEN AUF DEN FISCHOTTER



Fischotter

SANCHEZ & LOPEZ / WWF-CANON

Trotz vieler Bemühungen haben noch nicht alle Tierarten die Rückkehr geschafft. So versuchte man in den 1970er-Jahren, den Fischotter bei Fribourg wieder anzusiedeln – erfolglos. Der letzte Nachweis eines Fischotters in der Schweiz erfolgte 1989 am Ufer des Neuenburgersees (nach der Wiederansiedlung am Schwarzwasser FR). Seither gilt er bei uns als ausgestorben. Illegal im Elsass ausgesetzt, hat er sich nun an der Ill fortgepflanzt, einem Flüsschen, das wenige Kilometer von der Grenze zur Ajoie entfernt entspringt.

Ihr Partner für Baubiologisches Malen

Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft

Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch

Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@balcab.ch

IN KÜRZE

Zonenplanrevision

PPRSPICS

Nach dem kantonalen Richtplan wird nun der basel-städtische Zonenplan überarbeitet. In den nächsten 20 Jahren soll auf Stadtgebiet neuer Wohnraum für 20'000 Einwohner geschaffen werden, davon für 4000 Personen in Neubauten am Stadtrand. Die meisten Opfer für die Stadtentwicklung müssen die Familiengärtner bringen. Der WWF Region Basel setzt sich dafür ein, dass die Naturschutzgebiete und die Naturwerte der Familiengärten erhalten bleiben und ökologische Vernetzungsachsen geschaffen werden. Zur unformulierten Initiative des Familiengartenverbandes, der sämtliche Gartenareale erhalten will, hat unser Verband noch nicht Stellung bezogen.

Konzession Kraftwerk Kembs

Der Grosse Rat Basel-Stadt hat über die Neukonzessionierung für das Kraftwerk Kembs befunden. Den Hauptanliegen des WWF Region Basel und anderer Naturschutzverbände wurde entsprochen: Nach Umsetzung der ökologischen Massnahmen muss beim Kraftwerk Kembs eine Erfolgskontrolle durchgeführt werden. Falls Fischpässe ungenügend funktionieren, müssen sie verbessert werden. Zudem soll eine Begleitkommission mit Vertretern der Naturschutzorganisationen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz eingesetzt werden. Wichtiges Anliegen war es auch, dass die höhere Restwassermenge ab Inkrafttreten der neuen Konzession in den Altrhein abgegeben wird. Die Electricité de France (EDF) hat dies mehrfach zugesagt. Der Entscheid liegt nun beim Bund.

KURT RITSCHARD

Kanton greift durch

Starke Pegelschwankungen, verursacht durch Flusskraftwerke, können für Jungfische schwerwiegende Auswirkungen haben. Sinkt nach Hochwasser der Pegel rasch ab, bleiben sie auf dem Trockenen liegen. Der Kanton hat in diesem Zusammenhang Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet.

Zur Frage der geplanten Hochwasserschutzmassnahmen an der Birs hatte der WWF Region Basel bisher noch keine Möglichkeit, die Vorprojekte einzusehen und Stellung zu nehmen. Hochwasserschutzmassnahmen können grosse Einwirkungen auf die Ökologie eines Gewässers haben – im guten wie im schlechten Sinne. Es ist nötig, dass bereits in einer frühen Phase die Anliegen der Natur von aussen eingebracht werden können. Gleichermassen schwierig gestaltet sich die Informationsbeschaffung bezüglich der Rheinufersanierungen in Basel-Stadt.

Ja zu «Weg vom Öl»

Der WWF Region Basel unterstützt die Baselbieter Volksinitiative «Weg vom Öl – hin zu erneuerbaren Energien» der Grünen Partei. Aus heutiger Sicht mag die Zielsetzung, bis 2030 den Anteil erneuerbarer Energien am kantonalen Gesamtverbrauch auf mindestens die Hälfte zu erhöhen, ambitiös scheinen. Die technische Entwicklung lässt sich jedoch nicht voraussehen. Primär gefordert ist die Verbesserung der Energieeffizienz. Nach Auffassung des WWF Region Basel bedeutet die Initiative keinen Freipass für Investitionen in erneuerbare Energie. Auch für die Standorte von Windenergieanlagen, für die Wasserkraft- und Holznutzung muss eine Güterabwägung mit den Ansprüchen des Natur- und Landschaftsschutzes sowie den Bedürfnissen der Erholungsnutzung vorgenommen werden.

Keine Investitionen in schmutzige Kohlekraftwerke

ZVG

Kein Verständnis hat der WWF Region Basel für die Absicht der EBM, sich an einem Kohlekraftwerk im deutschen Brunsbüttel zu beteiligen. Das Vorhaben stösst quer durch die Parteienlandschaft auf Unverständnis. Eine Investition in Kohleenergie steht im Gegensatz zum Ziel der Reduktion von Treibhausgasen. Kohlekraftwerke sind die klimaschädlichste Art der Stromerzeugung. Ein mittelgrosses Kohlekraftwerk – wie die beiden Kraftwerks-Blöcke in Brunsbüttel – stösst rund 10 Millionen Tonnen Kohlendioxid pro Jahr aus – ein Fünftel der Emissionen der Schweiz.

BAUMSCHUTZ

Der WWF Region Basel hat gegen Baumfällungen in der St. Alban Toranlage Einsprache erhoben. Das bereits 2006 versprochene Parkkonzept liegt nicht vor. Es muss den Anforderungen des Natur- und Landschaftsschutzes sowie stadtökologischer Aspekte entsprechen.

Basel-Stadt hat das Baumschutzgesetzes revidiert. Neu muss die Baumschutzkommission mehrheitlich verwaltungsunabhängig zusammengesetzt werden. Der Antrag, das Verbandsbeschwerderecht ins Baumschutzgesetz aufzunehmen, womit zum Beispiel der Hauseigentümerverband einspracheberechtigt geworden wäre, scheiterte in der Kommission knapp. Der WWF ist über die Naturschutzgesetzgebung einspracheberechtigt.

Grössere Baumbestände wirken wie Klimaanlagen

Grünflächen im städtischen Raum tragen in vielfältiger Weise zur Verbesserung der stadtklimatischen Situation bei. Sie zeichnen sich durch eine höhere relative Luftfeuchtigkeit gegenüber der versiegelten Umgebung aus. Zudem erfolgt im Kronenraum eine Filterung der Luft. Aufgrund möglicher tieferer Lufttemperaturen in Grünflächen gegenüber der bebauten Umgebung kann eine lokale Ausgleichszirkulation entstehen.

Das Ausmass der stadtökologisch positiven Effekte, welche als wohltuend empfunden werden, hängt auch von der Grösse und der Bepflanzungsart der Fläche ab. Stadtökologisch betrachtet und unter dem Aspekt der Erholungsnutzung ist deshalb ein dichter und hoher Bewuchs einer ausgeräumten Situation, die auch optisch keine Abgrenzung schafft, vorzuziehen.

«ICH WERDE AKZENTE SETZEN»

Hans-Peter Wessels ist seit Februar 2009 baselstädtischer Regierungsrat und Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements. Der WWF Region Basel gibt ihm das Wort.

Frage: Herr Regierungsrat Wessels, bei Ihrer Tätigkeit ist viel von Bau und Verkehr die Rede. Sie sind aber auch oberster Natur- und Landschaftsschützer.

Hans-Peter Wessels: Ja, das ist so, wobei ich gleich anfügen muss, dass die Themen Umweltschutz, Wald und Landwirtschaft durch meinen Kollegen Christoph Brutschin im Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt betreut werden. Der Natur- und Landschaftsschutz geniesst bei uns einen hohen Stellenwert – allerdings müssen natur- und landschaftsschützerische Aspekte in unserer urbanen Umgebung mit hoher Aufenthaltsqualität kombiniert werden. Natur mit Erholungsansprüchen in Einklang zu bringen, ist aber nicht immer ganz einfach. Das zeigt etwa die Rheinufergestaltung.

Welchen Stellenwert besitzt Natur für Sie?

Basel ist eine wunderbare, kleine Stadt: Städtisches Grün leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Wohnqualität. Obwohl ich zentral wohne, bin ich in fünf Minuten zum Joggen im Allschwiler Wald. Hier finde ich allerdings kein Naturerlebnis in unberührter Umgebung, sondern ein intensiv genutztes Naherholungsgebiet. Persönlich bin ich ein urbaner Mensch. Ich halte mich gerne in Städten auf und suche nur selten die Einsamkeit einer Berghütte.

Seit fünfzehn Jahren muss ein kantonales Naturinventar erstellt werden. Der Grosse Rat verlangte für die Langen Erlen bis 2010 ein Natur- und Erholungskonzept sowie Verbesserungen für die Wiese. Harzt es beim Naturschutz?

Keineswegs. Die Stadtgärtnerei arbeitet seit 2007 am Naturinventar; es wird Anfang 2010 abgeschlossen sein. Die Konzepte zur Umsetzung der Wiese-Initiative werden voraussichtlich bis Ende 2010 vorliegen. Wir wollen den Wiese-Raum zu einem «Landschaftspark Wiese» entwickeln. Die Herausforderung besteht auch hier darin, Erholungsbedürfnisse der Stadtbevölkerung in Einklang mit dem Natur- und Landschaftsschutz zu bringen.

Sie wollen die staatlichen Kommissionen überprüfen. Weshalb? Sind das nicht günstige Verwaltungshilfen und -korrektive?

Die Fragen lauten: Braucht es derart viele staatliche Kommissionen? Und sind sie richtig zusammengesetzt?

Sie hinterfragen auch die Stadtbildkommission?

Unter anderem. Dazu wurde kürzlich ein Anzug im Grossen Rat eingereicht.

Es soll geprüft werden, ob die Entscheide der Stadtbildkommission für die Bewilligungsbehörden weiterhin verbindlich bleiben. Sicher die heikelste Kommission …

… mindestens so heikel ist der Denkmalrat.

Die Natur- und Landschaftsschutzkommission ist sicher nicht heikel, da sie seit zwei Jahren nicht mehr getagt hat.

Ist das so? Vielleicht zeigt das, dass eine Kommission, die alle zwei Jahre tagt, nicht nötig ist oder dass sie mit einer anderen, zum Beispiel der Baumschutzkommission, zusammengelegt werden sollte …

… oder dass man sie und ihren Auftrag zu wenig ernst nimmt.

Vielleicht. Wir überdenken das.

Die bisherige Stadtentwicklung hat sich zumeist auf bereits genutzte Flächen begrenzt. Basel will nun ins Grüne wachsen: Mit dem neuen Zonenplan sollen Familiengärten zugunsten von Wohnbauten verschwinden.

Familiengärten sind sozial und ökologisch äusserst wertvoll. Wir haben jedoch sehr viele Familiengärten und die Nachfrage ist rückläufig. Die Bevölkerung wünscht sich dafür mehr öffentliche Grünflächen und hat einen laufend grösseren Bedarf an Wohnfläche. Deshalb wollen wir im Laufe der nächsten 25 Jahre je zehn Prozent der Familiengärten in Kantonsbesitz für öffentliche Grünflächen und für Wohnbauten umnutzen. Alle, die einen Familiengarten möchten, sollen jedoch selbstverständlich auch in Zukunft einen bekommen. Um dies sicherzustellen, wollen wir achtzig Prozent der Familiengärten langfristig schützen.

Im Gebiet Rankhof-Rheinäcker-Landauer fallen fast sämtliche Gärten weg.

So dramatisch ist es längst nicht. Um möglichst viel öffentlichen Grünraum zu schaffen, schlagen wir in diesem Gebiet Hochhäuser vor. Das Naturschutzgebiet am Rheinufer, das älteste der Schweiz, wird aufgewertet. Es wird zudem eine ökologische Vernetzungsachse vom Rhein zu den Langen Erlen geschaffen.

Eine aktuelle Untersuchung des Bundes kommt zum Schluss, dass in Basel-Stadt 84 bis 165 Hektaren unbebaute Reserven in der Bauzone bestehen.

Schön wär's! Diese Zahlen sind schlicht falsch. Im Gegensatz zu vielen Kantonen hat Basel-Stadt praktisch keine Baulandreserven und keine eigentlichen Brachen. Ausser Sie bezeichnen zum Beispiel den Rheinhafen oder das Dreispitzareal als Brachen.

Die Nordtangente ist fertig, nun soll die Osttangente ausgebaut werden. Und nächstens kommt wohl die Gundeliumfahrung?

Die Kapazitätserweiterung der Osttangente beginnt frühestens in zehn Jahren. Die Verantwortung für den Ausbau liegt vollständig beim Bund. Mein Ziel ist, die Wohnqualität der angrenzenden Quartiere deutlich zu verbessern. Dazu muss ein möglichst grosser Abschnitt der Osttangente eingehaust und der Lärmschutz massiv verstärkt werden. Zum «Gundeli-Tunnel» wird die Regierung voraussichtlich in der ersten Hälfte 2010 einen Grundsatzentscheid fällen. Unsere Politik ist es, den Autoverkehr auf

Fortsetzung Seite 6

HANS-PETER WESSELS

Hans-Peter Wessels ist Naturwissenschaftler, hat zwei Kinder und arbeitete unter anderem in einer Beratungsfirma, an der ETH Zürich und der Universität Basel. Bis zu seinem Amtsantritt war er Geschäftsführer von BaselArea, der Wirtschaftsförderung beider Basel. Er vertrat zehn Jahre die SP im Grossen Rat.

Fortsetzung von Seite 5

dem Stadtstrassennetz zu stabilisieren und den Zuwachs auf die Autobahnen zu kanalisieren.

Für das Tram gibt es im neuen ÖV-Programm auf Stadtgebiet gerade zwei neue Verbindungsstücke (Margarethenstich, Erlenmatt).

Seit siebzig Jahren wurde das Tramnetz nicht mehr nennenswert ausgebaut. Erstmals haben wir nun an allen Ecken und Enden Erweiterungspläne. Ich freue mich über die neue Entwicklung und werde sie weiter forcieren. Denken Sie nur an die Tramverlängerung nach Weil (D), die bereits im Bau ist, an das geplante Tram nach Salina Raurica oder nach St. Louis (F). Der Verfassungsauftrag lautet: Der öffentliche Verkehr hat Vorrang – dem folgen wir. Dies ist nicht immer ganz einfach, da die grenzüberschreitende Planung besondere Ansprüche stellt.

Unser Tram- und Busnetz ist jedoch bereits extrem dicht und stösst insbesondere im Zentrum längst an seine Grenzen. Wenn wir einen leistungsfähigen öffentlichen Nahverkehr wollen, müssen wir endlich eine funktionstüchtige S-Bahn bauen. Im Klartext: Wir brauchen die neue Verbindung vom Badischen Bahnhof zum Bahnhof SBB, um die unglückliche Situation mit zwei Kopfbahnhöfen zu überwinden. Ohne dieses sogenannte Herzstück wird die Regio-S-Bahn weiterhin ein vergleichsweise kümmerliches Dasein fristen.

Hört man sich etwas um, stösst man zu Hampe Wessels immer wieder auf die Meinung: «Das geht jetzt gleich weiter – einfach etwas schneller.»

(Lacht) Ich fasse das jetzt mal als Kompliment auf. Ich bin im Wahlkampf damit angetreten, dass ich für Kontinuität stehe, und bin gewählt worden. Im BVD wird sehr gute Arbeit geleistet. Mit der Zeit werde ich sicherlich Akzente setzen.

INTERVIEW: JOST MÜLLER VERNIER, WWF REGION BASEL

BEIZENTISCHE
www.lindertische.ch
890.-- inkl. Füsse

Lindertische
Bärenfelserstr. 30
4057 Basel
Tel. 061 633 13 23

LIBELLEN SCHWÄRMTEN AUS: WOCHENENDE DER WWF-KINDERGRUPPE

Zum 15. Baselbieter Naturschutztag führte die WWF-Kindergruppe Libälle vom 31. Oktober zum 1. November ein Wochenende durch. Übernachtet haben die Libälle im Stroh, auf einem Bauernhof in der Nähe von Lauwil. Kinder berichten, was sie erlebt haben.

PATRICK JEKER

Blaumeisen im Netz: Besuch bei der Beringungsstation Ulmethöchi

Am Samstagnachmittag fuhren wir mit dem Bus nach Reigoldswil. Dort verpassten wir den Bus nach Lauwil. Claudia sagte, sie könne uns nach Lauwil fahren. Die Kleineren zuerst, dann die Grösseren. Dann liefen wir etwa eine Stunde. Als wir dort waren, war es eigentlich schon dunkel, aber der Mond war so hell, dass es ein bisschen heller war.

Dann freuten sich alle und es war mega cool. Nachdem wir zu Abend gegessen hatten (es gab Spaghetti), gingen ein paar von uns in den Stall, dort hatte es Kühe und Kälber und junge Katzen. Dann gingen wir in den Schlafsack. Jonas spielte noch Gitarre und wir sangen. Als fast alle schliefen, sprachen noch ein paar miteinander …

Am Morgen gingen wir zur Vogelberingung. Ein paar Blaumeisen gingen ins Netz. Der Mann befreite sie, und in einem Stoffsack wurden sie in eine Holzhütte getragen. Dort wurden die Vögel gewogen und gemessen und beringt. Später wurden sie wieder freigelassen.

Wir bedankten uns und liefen wieder ins Dorf. Dort stiegen wir in den Bus und fuhren müde nach Hause.

Es war sehr toll. Danke euch Leiterinnen und Leiter: Jonas, Kathy, Vroni und Päddy.

SARA GRÄBLE

Kindergruppe Libälle
JONAS ROSENMUND

Schweisstreibende Arbeit und ein zünftiges Znacht

Wir trafen uns am Naturschutztag um 9 Uhr bei der Chesi in Ziefen und dann liefen wir zum Milanweg. Da arbeiteten wir, bis wir schwitzten. Wir schnitten sozusagen Buchten in den Waldrand, damit die Beeren auch wachsen können. Nachher gingen wir zum Kreuzholz. Dort trafen wir die «grossen Naturschutztägler». Die Gemeinde spendierte uns allen ein Zmittag. Als wir fertig gegessen hatten, spielten wir.

Nach etwa zwei Stunden gingen wir auf den Bus nach Reigoldswil, wo wir den Anschluss nach Lauwil verpassten. Aber zum Glück war Claudia dort und hat uns alle mit dem Auto nach Lauwil gefahren. Von dort liefen wir über eine Stunde zu unserem Nachtlager auf dem Bauernhof. Nach dem besten Nachtessen der Welt schliefen wir im Stroh müde ein.

Am Sonntagmorgen gingen wir zur Beringungsstation Ulmethöchi. Dort lernten wir sehr viel über Rotbrüstchen, Amseln und Singdrosseln. Danach gingen wir hungrig, aber zufrieden nach Hause.

JANIK UND NILS

SKI: VOR DER TÜR AUF TOUR

Die letzten Winter hatten eine erfreuliche Tendenz: Meist lag auch in der Nordwestschweiz über längere Zeit eine ansehnliche Schneedecke. Sollte dies auch diesen Winter der Fall sein, so laden wir Sie ein, eine Ski- oder Schneeschuhtour vor der Haustür zu wagen. Speziell wird das Erlebnis allemal, dafür sorgen Landschaft, Ausflugsbeiz und die rassige Schlussabfahrt.

Skitouren sind nicht nur ein alpines Wintervergnügen. Ganz im Gegenteil: Wenn die Schneebedingungen stimmen, bietet der Jura ebenfalls «coole» Tourenmöglichkeiten. Dies mit folgenden Vorteilen:

- vor der Haustür, daher spontan möglich
- keine Lawinengefahr und
- kein Massenauflauf, dafür urchige Landbeizen

Ein Klassiker des regionalen Skisports ist das «Jura-Inferno-Rennen» in Lauwil. Die rassige Abfahrt führt über die Romaiweid – notabene eine Trockenweide von nationaler Bedeutung. Sie kann ideal kombiniert werden mit einer schönen Aufstiegsroute durch Jurawälder und -höhen sowie einem gemütlichen Beizenhock auf dem Vogelberg.

Falten, Felsen, Fluren

Die Tour beginnt im Seitental Richtung Lauwil, kurz vor der Talstation der Wasserfallenbahn, und führt über den Ängiberg und den Hof Bürten zum Vogelberg. Sofort taucht man in die typische Faltenjuralandschaft ein.

In den nordexponierten, steilen Wäldern dominieren Weisstannen und Buchen. Unterbrochen wird der Wald durch Felsbänder einerseits und durch offene Flur der Einzelhöfe andererseits. In kaum einer Landschaft der Schweiz spiegelt sich der geologische Untergrund so schön in der Nutzung: Dort wo harte Kalksteine anstehen, stockt der Wald, wo weichere Tonschichten vorherrschen, wird landwirtschaftlich genutzt. So zeigt sich augenfällig das «Geripe» der Jurafalten, dies besonders schön am Übergang zwischen Wasserfallen und dem Vogelberg.

Bei guter Sicht präsentiert sich vom Vogelberg ein Bijou des Baselbiets und des angrenzenden Kantons Solothurn, das Bogental. Hier locken im Sommer Naturwälder, Trockenweiden, ein Flösserweiher und ein Flachmoor. Im Winter bleibt die faszinierende, unverbaute und stille Landschaft. Wer noch etwas höher auf die Krete steigt, kann sich zudem mit Schadenfreude auf das nebelgefüllte Mittelland hinabblicken.

Über den Grauboden – unterwegs müssen die Ski durch eine Felslücke getragen werden – Richtung Geitenberg geht's weiter zum «Infernostart». Und dann 500 Höhenmeter Genussabfahrt hinunter nach Reigoldswil.

Ausgangspunkt:	Reigoldswil (Postauto)
Endpunkt:	Reigoldswil (Postauto)
Dauer:	ca. 4 Stunden
Optimale Zeit:	ab 30 cm Schneedecke
Variante:	vom Vogelberg über das Bogental und die Ulmethöchi zur Romaiweid
Besonderes:	Um dem Wild die im Winter besonders wichtige Ruhe zu gönnen, führt die Tour mit Ausnahme der Abfahrt nur über markierte Wanderwege. Wegen des Schnees sind die Wegmarkierungen nur unzureichend zu sehen. Es ist daher unumgänglich, eine Karte mitzunehmen (Landeskarte 1 : 25'000 Passwang oder Wanderkarte 1 : 50'000 Delémont).

MICHAEL DIPNER

Blick ins Tourengebiet: links Vogelberg, rechts Hof Bürten

KURT RITSCHARD

alltech Installationen AG
Sanitär Heizung
Lüftung Service
Kleinhüningerstr. 171 4057 Basel Tel. 061 639 73 73
Holeeweg 12 4123 Allschwil Tel. 061 481 92 90
www.alltech.ch alltech@alltech.ch

Holzwärkstatt
Tom Meier Schreinerei
Massivholzarbeiten
Naturholzböden
Reparaturen
AURO Naturfarben
Dachausbau Umbau
Wärmedämmungen
mit Isofloc
Obergestadeck 8 4410 Liestal
beim Parkhaus Bücheli
061 921 92 52 079 205 93 44

Atelier 111 Oekobau AG, Basel
T 061 331 50 70, atelier111.ch
ATELIER 111 OEKOBAU
Schreinerei
Küchen
Innenausbau
Möbel

IWB'Ökoenergie

Die Idee der IWB'Ökoenergie ist: Als Kunde werden Sie zum Souverän Ihrer Energie und bestimmen selbst über Ihren persönlichen Energiemix. Wählen Sie Ihre ökologische Energie aus Sonne, Wind, Wasser, Wärme und Erdgas. Besuchen Sie uns und wir informieren Sie gerne, wie entscheidend Ihre Energie ist: **www.iwb.ch**

PARTNER VON swisspower

IWB MEHR ALS ENERGIE

AZB
CH-4053 Basel
P.P./Journal

Jenzer

100% NATURA Qualität

natürlich gut in
Arlesheim · Reinach ·
Muttenz · Partyservice

www.goldwurst.ch

Wir schätzen Liegenschaften

- **Bewirtschaftung von Liegenschaften**
- **Schätzungen und Expertisen**
- **Kauf- und Verkaufsberatung**
- **Buchhaltung**

Hecht & Meili Treuhand AG
Delsbergerallee 74, CH-4002 Basel
Tel. +41 61 338 88 50
Fax +41 61 338 88 59
hmt@hmt-basel.ch
www.hmt-basel.ch

Hecht & Meili Treuhand AG

Impressum

Text: Michael Dipner, Iwona Eberle, Sara Gräble, Janik Jeker, Nils Jeker, Jost Müller, Thomas Pachlatko

Redaktion: Jost Müller

Lektorat: Markus Bär

Fotos: Patrick Jeker, Jonas Rosenmund, Sanchez & Lopez/WWF-CANON, Pppspics, Kurt Ritschard, Veterinär-, Jagd- und Fischereiwesen (VJF) BL, Staffan Widstrand/WWF

Gestaltung und Druck: Ropress, Zürich
14'000 Exemplare

Redaktionsadresse: WWF Region Basel, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel,
Tel./Fax 061 272 08 03
info@wwf-bs.ch
info@wwf-bl.ch
www.wwf-bl.ch
www.wwf-bs.ch
www.regioprodukt.ch
Publikationsorgan des WWF, Region Basel.
Nr. 4, Dezember 2009. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 8. März 2010.

Anzeigen: ediFORM, Markus Bär, Beckenstrasse 15, 4056 Basel, Tel. 061 322 39 83, 079 415 84 14, E-Mail m.baer@ediform.ch
Inserateschluss für die Nummer 1/März 2010: 8. Februar 2010
Anzeigenpreise:
www.wwf-bs.ch/inseratetarife.htm

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern
www.fsc.org Zert.-Nr. SGS-COC-0474
© 1996 Forest Stewardship Council

50%